

# Liechtensteiner Landeszeitung.

Vierter Jahrgang.

Baduz, Samstag

Nro. 29.

10. November 1866.

Dieses Blatt erscheint in der Regel monatlich 3mal und kostet ganzjährig 1 fl. 50 kr. Einrückungsgebühr für die gespaltene Zeile 4 Rfr. Man bestellt die Zeitung in Baduz bei der Redaktion — in Feldkirch bei der löbl. Wagner'schen Buchhandlung oder bei der k. k. Post. Die Redaktion besorgt auch Bestellungen auf das liechtenst. Landesgesetzblatt.

## Ueber die Stimmung und die Verhältnisse in der Hauptstadt Preußens

gibt die „Rheinische Ztg.“ folgenden bemerkenswerthen Bericht: „Bekanntlich fühlt der im Getümmel der Schlacht von einer Kugel getroffene Krieger wenig von den Schmerzen der Wunde; erst dann, wenn die Aufregung vorüber, Entzündung und Wundfieber eingetreten, empfindet er die brennenden Schmerzen. Mit den Wunden, welche der Krieg dem materiellen Wohlstand Berlins geschlagen, stellt man in unsern kommerziellen und industriellen Kreisen ein ähnliches Bild auf. Die Spannung und Aufregung vor und während dem Krieg und der Enthusiasmus, mit welchem der Sieg gefeiert wurde, ließen die Klagen der Einzelnen im allgemeinen Rausche verhallen. Die schmerzlichen Verluste an Leben und Existenzen, der Ruin ganzer Familien, das Versiegen der Arbeit und der Mangel an Credit wurden in den vergangenen Wochen mit pomphaften Phrasen erstickt. Im erhabensten Styl wurde der Sieg über den schmählichen Partikularismus und die elende Bundesverfassung Deutschlands gefeiert, wurden die Einigkeit und Freiheit Deutschlands, die weltgeschichtliche Mission Preußens und der europäische Friede als vollbrachte Thatsachen gepriesen. Wer es wagte, über den blutigen Strich durch das Herz Deutschlands, über die Mainlinie, über die Integrität Oesterreichs und die zerrissenen Verfassungen zu sprechen, wer das aufrichtige Wort von der Hausmacht Preußens zitierte und mit der Hand auf die Geschichte des deutschen Volks der unerfüllten Versprechungen seiner Fürsten gedachte, der wurde als Vaterlandsverräter verschrien. Das ist nun heut um vieles anders geworden. Nach dem Rausche hat sich jenes Gefühl eingestellt, dessen nähere Bezeichnungen wir uns ersparen wollen. Wie viel hier die Erkenntniß dessen mitwirkt, was wir an individuellen politischen Freiheiten für uns, für die Einverleibten und für das übrige Deutschland gewonnen haben, darüber wollen wir heute nicht sprechen. Die materiellen Fragen sind es zunächst, welche die Betheiligten zum Nachdenken über die heutige Lage auffordern. Einen Moment lang — es war während des Friedensfestes — schien es, als ob Handel und Wandel wieder in ihre alten Geleise zurückkehren würden; aber diese Voraussetzung erwies sich als falsch. Viele Gewerbszweige liegen vollständig darnieder; der Export nach Oesterreich sowie nach dem Westen und Süden Deutschlands hat selbst mit den gangbarsten Berliner Artikeln beinahe

vollständig aufgehört; das Mißtrauen in die Haltbarkeit der gegenwärtigen Zustände lähmt den lokalen Credit und zieht seine Kreise weit über die provinziellen Grenzen hinaus. — Inmitten dieser allgemeinen Calamität sind es die durch den Krieg zunächst Betroffenen, welche die Aufmerksamkeit und das Mitleiden ihrer Mitbürger herausfordern müssen. Wir meinen nicht die Verwundeten, denn ihr Unglück spricht sichtlich genug für sie; sondern es handelt sich hier um jene zahlreichen Fälle von verarmten und ruinirten Familien, deren Ernährer durch das unerbittliche Schicksal, welches die allgemeine Wehrpflicht über sie verhängte, ihre Existenz einbüßten, und diese sind es, welche im Vordergrund der laut klagenden stehen. Zu stolz, um zu betteln, verlangen die Kämpfer von Königgrätz, daß ihnen geholfen werde. Sie erzählen, wie durch ihre Einziehung ihr Geschäft zu Grunde gegangen, wie sie eine dadurch verlorene Anstellung nicht wieder erhalten können, wie ihre Angehörigen während ihrer Abwesenheit Stück um Stück der nächsten Leibesbedürfnisse verkauft oder verpfändet, wie sich schließlich unbezahlbare Schulden gehäuft haben und nichts als der Bettelstab übrig geblieben. Trostlos blicken dann diese Männer auf die 15 Silbergroschen, welche ihnen das dankbare Vaterland durch das Mitglied eines konservativen Vereins in die Hand drücken läßt. Sie fragen mit düsterer Miene, was dann geschehen solle, wenn Weib und Kind mit der besagten Summe fertig geworden? — Die Antwort findet sich auf allen Straßen schon 24 Stunden später; Männer in straffer Haltung, mit tiefem Ernst und sonnenbranntem Antlitz treten an die Vorübergehenden heran, und was sie sagen, erlassen Sie uns hier mitzutheilen. — Ein konservativer Gelehrter sagte irgendwo: der Krieg lebt vom Krieg. Gewiß ist, daß eine große Anzahl von Landwehrmännern nicht vom Krieg leben wird. Möge also der Segen des wiedergekehrten Friedens auch ihnen recht bald zu gute kommen!“

## Allerhand Neuigkeiten.

Baduz, 4. November. Infolge einer Kundmachung der f. Regierung ist mit dem heutigen Tage die **Viehsperr**e gegen Graubünden und Vorarlberg aufgehoben, weil die Rinderpest daselbst erloschen ist. Nur gegen St. Gallen besteht noch Sperr. Gleichzeitig ist auch der Eingang von Vieh nach Graubünden und Vorarl-